

movie news

NR. 147 - 3 / 4 / 2015 ZEITUNG FÜR DEN STUDIOFILM IM

ARTHOUSE ALBA • ARTHOUSE LE PARIS • ARTHOUSE MOVIE 1+2 • ARTHOUSE PICCADILLY 1+2 • ARTHOUSE UTO • HOUDINI • RIFFRAFF



UNE HEURE DE TRANQUILLITÉ

ER WILL NUR EINE STUNDE RUHE ...
UND LANDET IN TEUFELS KÜCHE.
BRILLANTE KOMÖDIE VON
PATRICE LECONTE.



Lunch KINO

ARTHOUSE LE PARIS

STADELHOFERPLATZ ZÜRICH

TagesAnzeiger

STUDIOFILM-VORPREMIEREN

Zürcher Kantonalbank

JEDEN MITTAG UM 12.15 h 7 TAGE DIE WOCHE

UNE HEURE DE TRANQUILLITÉ

Eigentlich will Michel Leproux an diesem Samstag nur eines: in seinem Salon sitzen und in aller Ruhe die eben glücklich auf dem Flohmarkt erstandene Platte «Me, Myself and I» von Neil Youart genießen. Doch es kommt in UNE HEURE DE TRANQUILLITÉ, wie so oft im Leben, alles ein bisschen anders als geplant. Zuerst überrascht ihn seine Frau Nathalie mit einem wahrhaft erschütternden Geständnis. Dann steht unverhofft seine Geliebte – Nathalies beste Freundin! – vor der Tür und macht ihm eine Szene, derweil sein so launischer wie arbeitsscheuer, dreissigjähriger Sohn eine Gruppe Sans-Papiers anschleppt, die er fortan in Michels Wohnung zu beherbergen trachtet. Zu schweigen von den zwei schwarz angestellten Klempnern mit den vier linken Händen, die seine Wohnung statt zu renovieren unter Wasser stellen, sowie dem Nach-



barn von unten, der ausgerechnet heute eine Hausparty veranstaltet, an der Michel teilnehmen muss. UNE HEURE DE TRANQUILLITÉ, in der Hauptrolle der grossartig charmant-jovial aufspielende Christian Clavier («Monsieur Claude et ses filles»), ist herrlich beschwingtes Slapstick-Kino. Eine sehr französische, sehr leichtfüssige, sehr schlagfertige

Ensemblekomödie – nebst Clavier sind Carole Bouquet, Rosy de Palma, Valérie Bonneton zu bewundern – gedreht von Patrice Leconte («M. Hire», «Le mari de la coiffeuse», «Mon meilleur ami»,) der damit wieder einmal beweist, dass er nach wie vor einer der Grössten seines Fachs ist.

Regie: Patrice Leconte.
Mit: Christian Clavier, Carole Bouquet, Valérie Bonneton.
Verleih: Frenetic Films.

BIG EYES

«Oh, it's Keane! It's pure Keane!»: In Woody Allens «Sleeper» geschieht es, dass Diane Keaton beim Betrachten eines Porträts von einem Kind mit riesigen Augen in pures Entzücken verfällt. Vierzig Jahre später ist es nun Tim Burton, der sich dieser BIG EYES annimmt, bzw. der Geschichte der Künstlerin, die diese malt. Man schreibt das Jahr 1958, als eine gewisse Margaret Ulbrich tut, was Amerikanerinnen damals noch nicht taten, und ihren Mann verlässt. Sie zieht mit ihrer Tochter nach San Francisco, jobbt in einer Möbelfabrik, verhökert auf dem Handwerkermarkt selbstgemalte Bilder – eben Porträts von Kindern mit über-

grossen Augen. Dabei macht sie die Bekanntschaft eines gewissen Walter Keane. Er ist charmant und ein Schnorri, erkennt ihr Talent, gibt sich seinerseits als Maler aus: Bald feiert man Hochzeit. Wäre alles glücklich und gut, gäbe



Walter Keane, als er Wochen später das erste Bild Margarets verkauft, nicht sich selbst als dessen Urheber aus. Als leise gothic angehauchtes, verkapptes Aschenbrödel-Märchen erzählt Tim Burton in BIG EYES die Geschichte eines der grössten Kunstkandale aller Zeiten und die Story des emanzipatorischen Erwachens einer scheuen Künstlerin. Gespielt

wird Margaret Keane von Amy Adams, ihr zur Seite steht, als smarterer Hochstapler einmal mehr zur Höchstform auflaufend, Christoph Waltz. Dieses an Hitchcocks beste Filme gemahnende Emanzipationsdrama ist – unterlegt mit einem satirischen Diskurs über den Wert von Kitsch in der Kunst – das fesselnde Porträt einer lange verkannten Künstlerin.

Regie: Tim Burton.
Mit: Amy Adams, Christoph Waltz.
Verleih: Ascot Elite.

DANCING ARABS

«The Syrian Bride», «Lemon Tree», «Zaytoun»: Eran Riklis hat sich so intensiv wie kaum ein anderer mit dem Einfluss des Nahostkonflikts aufs private Glück der Bewohner von Israel und Umgebung auseinandergesetzt. Er tut dies nun auch in DANCING ARABS, allerdings mit einer noch nie da gewesenen Nuance: Basierend auf einem Roman von Sayed

Kashua fokussiert DANCING ARABS auf die kleine Gruppe in Israel wohnhafter Palästinenser. Der Film spielt in den 1980er-Jahren, als vor Ausbruch der Intifada ein friedliches Zusammenleben möglich scheint. Im Zentrum steht Eyad, der – obwohl sein Vater politisch engagiert ist – als erster Palästinenser an einem jüdischen College in Jerusalem zugelassen wird. Obschon er sich mit Hebräisch schwertut, vermag Eyad dem Unterricht locker zu folgen, auch findet er im unheilbar kranken Yonatan



einen Freund und in Naomi gar eine erste Liebe. Aber leicht ist das Leben für Eyad nicht: Naomi und er müssen ihre Liebe geheim halten und einen Job, mit dem er sein mageres Budget aufstocken könnte, gibt ihm keiner. Doch dann entdeckt Eyad, dass er und Yonatan sich ähneln. Und er fällt eine Entscheidung, die sein Leben radikal verändert. Eran

Riklis zeichnet in DANCING ARABS das überzeugende Porträt eines Jungen, der zwischen den Kulturen seine Rolle und Identität finden muss. Ein feinfühligere und bewegender Film, der mit lustigen wie ernstesten Momenten Locarnos Piazza-Publikum verzauberte.

Regie: Eran Riklis.
Mit: Tawfeek Barhom, Ali Suliman, Yaël Abecassis.
Verleih: Filmcoopi.

LA FAMILLE BÉLIER

Wissen Sie, was die Franzosen im Kino am meisten lieben? Turbulente Familiengeschichten, die auf dem Land spielen. Behinderte. Karin Viard, François Damiens, Eric Elmosnino, und wohlgerundete, blonde Darstellerinnen, die wie die junge Brigitte Bardot aussehen. Menschen, die singen, und zwar am liebsten die ewig altbekannten und zum Schunkeln einladenden Chansons von Michel Sardou. Und nicht zuletzt: eine zögerlich-zarte, erste Liebe, mitsamt geraubten Küssen. Das alles hat Eric Lartigau dem Publikum jüngst serviert, in LA FAMILLE BÉLIER, dem nach «Monsieur Claude et ses filles» neusten Feelgood-Kinohit aus Frankreich. Die Story ist simpel: Die Béliers, Vater, Mutter, Tochter, Sohn, sind Bauern und bis auf die 16-jährige Paula alle gehörlos. Also agiert Paula für die ganze Familie als Übersetzerin und man kommt so durchaus gut über



die Runden. Nun aber findet der Chorleiter heraus, dass Paula – eine Entdeckung: Louana Emera – eine enorm schöne Singstimme hat. Er will sie fördern, in der Meisterklasse von Radio France in Paris unterbringen. Doch das kann und will Paula ihrer Familie nicht antun – und tut es schliesslich doch, weil ihr heimlicher Herzbube von der Schule auch ein exzellenter

Sänger ist. Er geht ans Herz und an die Seele, dieser LA FAMILLE BÉLIER, der da erzählt, wie eine junge Frau, die ihrer Familie über alles zugetan ist, ihre ersten Schritte in die Unabhängigkeit tut: So einfach zum Tränenverdrücken glücklich macht Kino ganz selten!

Regie: Eric Lartigau.
Mit: Karin Viard, François Damiens, Eric Elmosnino.
Verleih: Praesens Film.

THEEB

Der Jordanier Naji Abu Nowar hatte einen Traum. Er wollte in der Wüstenlandschaft seiner Heimat einen Western drehen, wie ihn einst John Ford in die Weiten des amerikanischen Westens hinein choreografiert hatte: die Wüsten und Canyons als grandiose Kulissen für ein Drama über Pioniere und Outlaws, über Integrität und Selbstbehauptung.

Nowars Held ist ein Beduinenjunge namens Theeb, der im Osmanischen Reich von 1916 seinem erwachsenen Bruder heimlich auf eine gefährliche Wüstenexpedition folgt. Auftraggeber der Beduinen ist ein britischer Offizier in geheimer Mission; Wetter, Wege, Lagerer und Revolutionäre machen den beschwerlichen Ritt zur existenziellen Herausforderung und zwingen Theeb schliesslich, mehr über sich hinauszuwachsen, als ihm lieb ist. Ein Jahr lang lebte der Regisseur von THEEB bei den



Beduinen, bevor er diese Geschichte in Szene setzte. Entstanden ist ein ebenso spannendes wie bildgewaltiges Epos, das weltweit Erstaunen auslöst und Preise erntet. Der Erste Weltkrieg und das nahe Ende des Osmanischen Reichs werden in THEEB als historischer Hintergrund nur angedeutet, verleihen dem Abenteuerfilm und Coming-of-Age-Drama

aber eine zusätzliche Dimension: Damals begannen im Nahen Osten jene Grenzbeziehungen mit dem Lineal, deren Unbekümmertheit um ethnische und religiöse Eigenheiten bis heute fatal nachwirkt.

Regie: Naji Abu Nowar.
Mit: Jacir Eid Al-Hwietat, Hussein Salameh.
Verleih: Trigon-Film.

THE LITTLE DEATH

Als «la petite mort», kleinen Tod, bezeichnet das Französische umgangssprachlich einen Orgasmus. Just darum, nämlich um Sex und den dabei zu erreichenden Höhepunkt, geht es nun auch in Josh Lawsons THE LITTLE DEATH. Im Zentrum stehen fünf Paare Mitte dreissig, die in einer Vorstadt irgendwo in Australien leben. Eigentlich sind sie alle ganz

happy, besitzen Häuschen, haben Jobs, können sich auch sonst über nichts beklagen. Doch der Stress im Bett, der ist gewaltig. Schliesslich ist man nach einigen gemeinsamen Jahren einfach nicht mehr frisch verliebt. Und wo früher verrücktspielende Hormone Gräben überwinden halfen, sieht man sich heute mit den überspannten erotischen Phantasien des Partners konfrontiert, die man beim besten Willen nicht erfüllen kann. Lässt man sich auf Anraten eines Therapeuten gar darauf ein, mittels



Rollenspielen seine Gefühle als Paar zu erkunden, läuft man Gefahr, vom Regen in die Traufe zu geraten: Teuflisch ist das. Und es kommt noch viel verflixter. Denn als ob die Protagonisten von THE LITTLE DEATH von Sex in allen Varianten nicht schon genug hätten, bekommen sie nun auch noch einen neuen Nachbarn, der ihnen allen unverdrossen mitteilt,

dass er als verurteilter Sex-Straftäter seine Triebe mit Backen im Zaum hält. THE LITTLE DEATH ist eine charmant-schräge und wunderbar beschwingte australische Komödie über die schönste Sache der Welt und die heutige übersexualisierte Gesellschaft.

Regie: Josh Lawson.
Mit: Bojana Novakovic, Josh Lawson, Damon Herriman.
Verleih: Impuls Pictures.

UNE NOUVELLE AMIE

Es gibt diese eine, leise verstörende, aber faszinierende Kurzgeschichte von Ruth Rendell. Sie dreht sich um zwei beste Freundinnen und ihre Beziehung zu einem sich transvestierenden Mann. Es schien diese Story wie gemacht für Pedro Almodóvar, an dessen «La flor de mi secreto» und «Hable con ella» sie unmittelbar erinnert. Doch nun hat François Ozon danach gegriffen und auch das kommt gut: In UNE NOUVELLE AMIE spielt Frankreichs grösster Melo-Dramatiker locker mit Geschlechterrollen. UNE NOUVELLE AMIE beginnt als heiterer Film um Laura und Claire, die sich seit früher Kindheit zugetan sind und das auch bleiben, als sie beide heiraten und Laura ein Kind bekommt. Doch dann stirbt Laura, Claire fällt in eine Depression. Als sie sich dann doch aufrappelt und bei Lauras Mann vorbeischaudert, erwischt sie diesen in den Kleidern ihrer Freundin beim Nähen des



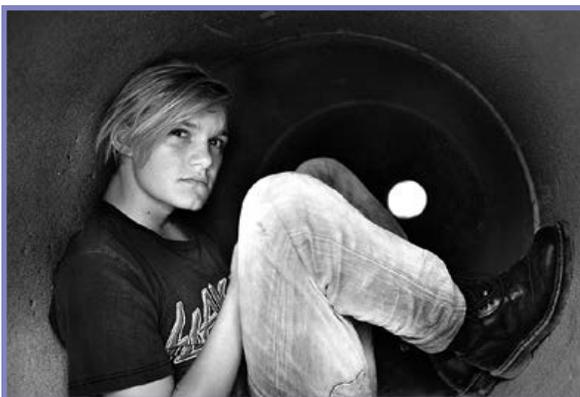
Babys. Claire ist entsetzt. Doch sie behält Davids Geheimnis für sich, beginnt auf dessen Bitte hin das Spiel gar mitzuspielen. Und bald schon fühlt sie sich haltlos angezogen von diesem Mann, der eine Frau ist, oder eben nicht. Gekonnt spielt François Ozon in UNE NOUVELLE AMIE mit Klischees und Denkmustern und unterwandert dabei überraschend alle

Erwartungen des Publikums. Mit dem luzide aufspielenden Romain Duris in der Hauptrolle, der sensiblen Anaïs Demoustier an seiner Seite ist UNE NOUVELLE AMIE ein wunderbar ehrlicher Film über die wundersamen Wege, die Freundschaften bisweilen nehmen.

Regie: François Ozon.
Mit: Romain Duris, Anaïs Demoustier.
Verleih: Filmcoop.

CHRIEG

Ein Film wie ein ungeschliffener Diamant: rau, wild und mit Protagonisten, die aus dem Ruder laufen. Um Jugendliche und Gewalt geht es in Simon Jaquemets CHRIEG, und so ein Werk hat man made in Switzerland noch nicht gesehen. Dabei ist die Hauptfigur Matteo eigentlich ganz unauffällig. Etwas verstockt und linkisch, wie es Pubertierende manchmal sind. Ein wenig einsam vielleicht auch im Kellerzimmer bei seinen Eltern im gesichtslosen Vorortsquartier. Der Vater, ein Hobby-Bodybuilder, kommt an Matteo nicht heran. Die Mutter hat nur Augen für ihr wenige Wochen altes Zweitgeborenes. Matteo verkriecht sich, schweigt. Dealt ein bisschen. Surft im Internet, schaut Pornos, schlüpft mit einer Nutte ins Bett. Alles recht harmlos. Doch der Vater will seinen Buben ertüchtigen. Eines frühen Morgens fährt ein Kastenwagen vor. Zwei Männer führen



Matteo ins Erziehungscamp auf der Alp. Da gibt es keine Drogen, kein Internet, kein Handy, keinen Alkohol, kein TV – bloss Ziegen und einen Alpöhi namens Hanspeter. Doch kaum sind die Sozialarbeiter von dannen, ändert sich das: Nicht Hanspeter hat hier das Sagen, sondern die Jugendlichen Anton, Ali und Dion. Tagsüber hängt man rum. Nachts geht es mit

dem Jeep runter ins Tal auf Sauf-, Klau- und Prügeltour und Matteo kann nicht anders als mitmachen. Schroff, unmittelbar, authentisch, auch konsequent hautnah dran an den Protagonisten und ihrem wüsten Tun ist CHRIEG: ein verstörend starkes Leinwandstück!

Regie: Simon Jaquet.
Mit: Benjamin Lutzke, Ella Rumpf, Ste, Sascha Gisler.
Verleih: First Hand Films.

LEVIATHAN

Es ist eine prächtige und mächtige Hiobsgeschichte, die der Russe Andrey Zvyagintsev in LEVIATHAN erzählt. Kolya heisst sein Held. Er ist ein Mann in den besten Jahren und hat sich auf dem Land seiner Väter, in einer idyllischen Bucht an der Barentssee, ein Haus und eine Autowerkstatt gebaut. Hier lebt er glücklich und zufrieden mit seiner wunderschönen jungen, zweiten Frau Lilya und seinem Sohn aus der ersten Ehe. Nun aber wollen die korrupten Vertreter des Staates unter dem Beifall des orthodoxen Klerus Kolya wegnehmen, worauf seine Existenz baut: Haus, Werkstatt, Land. Kolya ruft seinen Armeefreund aus Moskau zu Hilfe: einen Anwalt, charmant, klug, unerschrocken, der sich vor Gericht in Kolyas Sache nicht schlecht schlägt. Doch das Verhängnis hat seinen Anfang bereits genommen. Kolyas Frau kann dem Anwalt nicht widerstehen. Der



Bürgermeister lässt schlagkräftige Schergen aufmarschieren. Der Anwalt reist wieder ab. Lilya zieht es ins Wasser, Kolya, des Mordes an seiner Frau angeklagt, landet im Gefängnis. Mit urwuchtiger Gewalt entfaltet sich in LEVIATHAN die Tragödie. Mit triumphal schönen Naturbildern aufwartend, vielschichtig und atmosphärisch dicht, dunkelsten Humor unverhofft

mir roher Zärtlichkeit mischend, ist LEVIATHAN eine messerscharfe Parabel über eine Gesellschaft am Rande der Auflösung, in der rechtschaffene Kerle wie Kolya nichts zu gewinnen, aber alles zu verlieren haben. Ein grosser, oscar-nominierter Wurf!

Regie: Andrey Zvyagintsev.
Mit: Alexey Serebryakov, Elena Lyadova, Vladimir Vdovichenkov.
Verleih: Cineworx.

STILL ALICE

Julianne Moore spielt Alice und das ist von allen grossen Rollen, die Moore bisher spielte – erinnert sei nur an ihre unvergesslichen Auftritte in «The Hours», «A Single Man» oder «Maps to the Stars» –, die vielleicht grösste: Denn Alice, verheiratet, dreifache Mutter, zudem verdiente Professorin der Linguistik, sieht sich in STILL ALICE unverhofft und relativ jung mit dem eigenen Zerfall konfrontiert. Die ersten Anzeichen scheinen harmlos: ein Blackout während eines Vortrags; eine kleine Verwirrung zu Besuch bei der jüngsten Tochter (Kristen Stewart) in Los Angeles. Doch dann weiss Alice eines Tages beim Joggen zu Hause in New York plötzlich nicht mehr, wo sie sich befindet. Die Diagnose, die der Arzt nach unzähligen Untersuchungen stellt, ist zerschmetternd: Alzheimer. Nicht die weitverbreitete Altersdemenz, sondern eine genetisch bedingte Form, die sich



mit hoher Wahrscheinlichkeit weitervererbt. STILL ALICE, von Richard Glatzer und Wash Westmoreland nach einem Roman von Lisa Genova gedreht, ist von vielen guten Filmen zu diesem Thema der letzten Jahre der beste. Weil er nicht eine bemitleidenswerte Heldin und eine Reihe sich selbstlos aufopfernder Familienmitglieder präsentiert, sondern auf das Erleben seiner Protagonistin fokussiert und dabei vom couragierten Kampf einer Frau erzählt, die mit wachem Geist erlebt, wie ihr die Krankheit raubt, was das Leben lebenswert macht: die persönlichen Erinnerungen.

Regie: Richard Glatzer, Wash Westmoreland.
Mit: Julianne Moore, Kristen Stewart, Alec Baldwin.
Verleih: Frenetic Films.

ELSER

Dreizehn Minuten, und die Welt sähe heute anders aus: Am 8. November 1939 deponierte der Schreiner Georg Elser im Bürgerbräukeller zu München eine selbst gebaute Bombe. Um exakt 21.20 Uhr detonierte diese hinter dem Pult, an dem Adolf Hitler bis wenige Minuten davor seine Rede hielt: An sich ein Mann, der sich streng an Protokolle und Pläne hielt, verliess der Führer den Ort des Geschehens für einmal früher als geplant und entging dem Attentat, das den Zweiten Weltkrieg möglicherweise sehr viel früher beendet hätte. Am Abend des selbigen Tages bereits wurde Elser beim Versuch, bei Konstanz in die Schweiz zu gelangen, verhaftet und schliesslich kurz vor Kriegsende in Dachau hingerichtet. In ELSER beleuchtet Oliver Hirschbiegel, der in «Der Untergang» bereits eindrücklich die letzten Tage der NS-Diktatur nachzeichnete, die Hintergründe der



mutigen Tat und setzt dem «Schorsch von der Schwäbischen Alb», der übrigens lange nicht als Widerstandskämpfer anerkannt wurde, ein wohlverdientes, filmisches Denkmal. Mit dem intensiv aufspielenden Christian Friedel in der Rolle Elsers, Katharina Schüttler als dessen grosse Liebe an seiner Seite ist Hirschbiegel mit ELSER das faszinierende Porträt eines Mannes geglückt, der, obwohl aus einfachen Verhältnissen stammend, in politisch wirren Zeiten eine Klarsicht, Zivilcourage, Humanität und ein Durchhaltevermögen bewies, die der Welt um ihn herum abging. ELSER ist ein grosser, starker und historisch wichtiger Film.

Regie: Oliver Hirschbiegel.
Mit: Christian Friedel, Katharina Schüttler.
Verleih: DCM.

PARTY GIRL

Angélique ist sechzig. Eine herb-schöne, charmante und lebenslustige Frau, der man ansieht, dass sie in vollen Zügen gelebt hat: als Freudendame im Lothringer Rotlichtmilieu, bei den Kunden begehrt, bei den anderen Mädels beliebt, auch wenn sie oft gern über den Durst trinkt. Dass Angélique vier Kinder hat und das Sozialamt ihre jüngste Tochter vor zehn Jahren fremdplatzierte, darüber spricht die Protagonistin von PARTY GIRL lieber nicht. Zumindest nicht bis zum Tag, an dem ihr treuester Kunde sie bittet, seine Frau zu werden, und Angélique sesshaft, seriös und bürgerlich zu werden beschliesst. So können ihre Kinder und Grosskinder sie besuchen und bei ihr übernachten – schön stellt Angélique sich das vor, doch einfach ist es nicht. Es wird in PARTY GRIL von einem späten Erwachsenwerden erzählt, und das in Cannes mit der Caméra d'or



ausgezeichnete Drama ist der seit Jahren garantiert authentischste Film, den es im Kino zu sehen gibt. Dessen Story nämlich hat Samuel Theis basierend auf Ereignissen aus dem Leben seiner Mutter verfasst. Ihr Name ist Angélique Litzenburger, sie spielt in PARTY GIRL, ebenso wie Theis und seine Geschwister, sozusagen sich selbst. So ist PARTY GIRL, mit fliegender Kamera fotografiert und mitreissendem Soundtrack ausgestattet, ein Film wahrhaft bigger than life: wild und melancholisch, von stürmischem Freiheitsdrang und Gefühlen redend, für die der Begriff Liebe so verräterisch falsch wie absolut treffend ist.

Regie: Marie Amachoukeli, Claire Burger, Samuel Theis.
Mit: Angélique Litzenburger, Joseph Bour.
Verleih: First Hand Films.

X + Y

Nathan ist besonders. Er sieht die Welt in Mustern und Farben, ist furchtbar schüchtern und liebt Zahlen über alles. Das ist kein Problem. Doch dann stirbt Nathans heissgeliebter Vater und seine Mutter – einmal mehr grossartig: Sally Hawkins («Paddington») – kommt an ihren Sohn nicht mehr heran. Doch Julie ist clever. Sie holt einen selbst etwas vom Rad gekippten Matheprofessor (Rafe Spall) zu Hilfe, der Nathan als Primarschüler in die Kunst der höheren Mathematik einführt und als Jugendlichen ermuntert, an der Mathe-Olympiade teilzunehmen. So reist der von Asa Butterfield («Hugo Cabret») hinreissend gespielte Junge, der sich bisher fern von zu Hause allein kaum zu bewegen getraute, zusammen mit anderen britischen Mathegenies nach Taiwan. Dort bereitet ihm die Logik der Zahlen keine Probleme, die Begegnung mit einer charmanten chinesischen

Wettkampfgegnerin wird aber zu einer riesigen zwischenmenschlichen Herausforderung. Morgan Matthews stellt mit X+Y seinen ersten, entzückenden Spielfilm vor. Die Idee, einen Film über einen Jungen mit Asperger-Syndrom zu drehen, kam ihm während der Arbeit an seinem preisgekrönten Dokumentarfilm «Beautiful Young Minds» über die Teilnehmer der Internationalen Mathe-Olympiade von 2006. Solid recherchiert, im Tonfall erstaunlich heiter und leichtfüssig, ist X+Y das berührende Porträt eines Jugendlichen, der weit über sich selbst hinauswächst.



Regie: Morgan Matthews.
Mit: Asa Butterfield, Rafe Spall, Sally Hawkins.
Verleih: Praesens Film.

DIFRET

Äthiopien, 1996. Derweil Addis Abeba in die Moderne aufbricht, ist auf dem Land noch vieles wie immer und die 14-jährige Hirut ist eines der wenigen Mädchen, das überhaupt eine Schule besucht. Sie ist aufge- weckt und möchte später studieren. Doch eines Tages wird Hirut auf dem Schulweg von einer Horde berittener Männer überfallen und verschleppt.

Es ist dies nach alter Tradition die Art und Weise, wie ein Mann seine Zukünftige erwählt. Hirut aber will nicht heiraten. Sie wehrt sich, versucht zu fliehen, schnappt sich schliesslich das Gewehr eines ihrer Peiniger und erschiess einen von diesen. Sie wird verhaftet, das Dorf fordert ihren Tod. Doch da mischt sich die auf Frauen- und Kinderfragen spezialisierte Anwältin Meaza Ashenafi ein. Sie übernimmt kostenlos Hiruts Verteidigung und erringt schliesslich ein Urteil, das die Rechtsprechung Äthiopiens nachhaltig

verändert. Zeresenay Berhane Meharis Film DIFRET beruht auf einem wahren Fall. Es ist ein eindrückliches Justizdrama, das hinter die Fassaden gesellschaftlicher Gepflogenheiten blickend die Frage nach der Berechtigung archaischer Traditionen in der heutigen Zeit stellt. Es ist nicht zuletzt auch ein Film, der am Beispiel Äthiopiens einen komplexen gesellschaftlichen Wandel nachzeichnet, der in Afrika noch lange nicht abgeschlossen ist. DIFRET wurde sowohl in Sundance wie auf der Berlinale mit dem Publikumspreis ausgezeichnet.



Regie: Zeresenay Berhane Mehari.
Mit: Tizita Hagere, Meron Getnet.
Verleih: Agora Films/Filmcoopi.

PINK APPLE 2015

SCHWULLESBISCHES FILMFESTIVAL, 29. APRIL BIS 7. MAI

PINK APPLE wird volljährig! Bereits zum 18. Mal flimmern am Festival Filme über Lesben, Schwule, Bisexuelle und Transmenschen über die Leinwand. Mit einem bunten Mix aus Spiel-, Kurz- und Dokumentarfilmen aus aller Welt lockt PINK APPLE jedes Jahr Tausende Besucher nach Zürich. Ein Highlight ist das schwedische Coming-of-Age-Drama «Something Must Break» von Ester Martin Bergsmark: eine zärtliche Liebesgeschichte zwischen einem androgynen Jungen und einem anderen, der nicht schwul sein will. Auch der Dokfilm «Songs For Alexis» befasst sich mit der Suche nach Identität. Er porträtiert den jungen Transmann Ryan Cassata, einen begnadeten Musiker, der um die gemeinsame Zukunft mit seiner Freundin kämpft.

www.pinkapple.ch



Die Rabattkarte für Filmlovers.



Jedes reguläre Kinoticket 5 Franken günstiger.

Auch unsere Partner sind Filmlovers:
Zürcher Kantonalbank **CCP** **ZÜRICH** Erhältlich über www.arthouse.ch oder an jeder Arthouse Kinokasse.

DER FILMTIPP FÜR JUNGE FILMLOVERS: ZOË GENHART (23) SCHREIBT ÜBER DIFRET AUF WWW.ARTHOUSE.CH/YOUNGFILMLOVERS